

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach den  
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition  
Mensburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:  
die dreizehnhundert Kornzeile oder  
deren Raum 13/2 Pfg.

Sprechstunden der Redaction  
9-10 und 2-3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr 120

Donnerstag den 26. Mai.

1887

Werkeltjährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inserates-Aannahme bis 10 Uhr Vormittags.

Zur heutigen Ausgabe gehört eine  
Zertheilung (52. Forts. des Romans „Stolze  
Herzen“ von Mag v. Weißenthurm.)

### Ämtlicher Theil.

#### Holz-Versteigerung.

In der königlichen Oberförsterei Schkenditz,  
auf dem Unterforste Dölauer Haide, sollen am  
**Freitag den 3. Juni, Vorm. 9 Uhr,**  
im Jagd 85 an der Salzminde r Chauffee  
circa 17 rm kieferne Kloben und Knüppel,  
170 rm desgl. Reifig aus Jagd 60,  
400 kieferne Baumstämme mit 500 fm,  
öffentlich versteigert werden.  
Schkenditz, den 22. Mai 1887.

Königliche Oberförsterei.

#### Pfingst-Verkehr.

Außer den während der Pfingsttage verkehren-  
den Vor- und Nachzüge werden noch folgende  
Ertzüge durchgeführt werden:

am 1., 2. und 3. Pfingstfeiertage:  
Personenertzug ab Halle Vm. 7<sup>20</sup>, an Köfen 9<sup>22</sup>  
Köfen Vm. 8<sup>30</sup> an Halle 10<sup>12</sup>

Die Vorzüge werden etwa 1/4 Stunde vor den  
fahrplanmäßigen Hauptzügen couffiren, während  
die Nachzüge den ersteren in der Regel in  
Stationsdistanz folgen.

Das Publikum wird ersucht, möglichst diese  
Vor- und Nachzüge wie die oben erwähnten  
Ertzüge zu benutzen und sich rechtzeitig dazu  
auf den Stationen einzufinden.

Weißenthurm, den 19. Mai 1887.

Königl. Eisenbahn-Betriebsamt.

#### Bekanntmachung.

Für die Grundstücke Entenplan Nr. 2 und 3,  
Kleine Ritterstraße 1 und 2 ist eine anderweite  
Fluchtlinie festgestellt. Der abgeänderte Plan  
ist im Communalbureau zu Jedermanns Einsicht  
offen gelegt. Einwendungen gegen denselben sind  
innerhalb der Zeit vom 24. d. Mts. bis 24.  
Juni cr. bei uns anzubringen. Diese Frist ist  
präklusiv.

Merseburg, den 20. Mai 1887.

Der Magistrat.

#### Bekanntmachung.

#### Kirschenverpachtung.

Die diesjährige Kirschnutzung an den hiesigen  
Communal-Anpflanzungen und zwar:

a) auf dem Acker vor dem Klausenthor, dem  
Gerichtsraine bis zur Lauchstädter-Chauffee  
und dem Wege längs der Eisenbahn vor dem  
Klausenthor;

b) auf der Kriegsfädter-Straße von der Lauch-  
städter-Chauffee bis zur Merseburg-Anapendorfer-  
Flurgrenze und auf dem Communications-Wege  
von der Lauchstädter-Chauffee nach der Krieg-  
städter-Straße;

c) auf der Merseburg-Clobigtauer-Straße von  
der Communal-Kiesgrube bis zur Grenze der  
Merseburger-Flur;

d) auf der Merseburg-Gesusa-Fischerbener-  
Straße bis zur Merseburger-Flurgrenze;

e) auf der Weißenthurm-Chauffee;

f) auf der Merseburg-Rötschener-Straße und  
dem Rulandtsplatz, soll

**Mittwoch den 1. Juni cr.,**

**Vormittags 10 1/2 Uhr,**

in unserm Communalbureau öffentlich an den  
Meistbietenden verpachtet werden.

Pacht Liebhaber ersuchen wir, sich in diesem Termine  
pünktlich einzufinden. Die Bedingungen der  
Verpachtung werden im Termine bekannt gemacht,  
können aber vorher in den gewöhnlichen Dienst-  
stunden im Communalbureau eingesehen werden.  
Merseburg, den 23. Mai 1887.

Die Oekonomie-Deputation des Magistrats.  
Heberer.

#### Bekanntmachung.

Nachdem das Project einer Wasserleitung für  
die Stadt Merseburg ausgearbeitet worden, ist  
es uns wünschenswerth zu erfahren, wie viele  
Hausbesitzer geneigt sind, ihre Grundstücke an die-  
selbe anzuschließen resp. für ihre Grundstücke  
Wasser aus derselben zu entnehmen. Zu diesem  
Behufe haben wir Bittel mit einer diesbezüg-  
lichen Anfrage drucken und an alle Hausbesitzer  
der Stadt vertheilen lassen. Wir ersuchen um  
gefällige Abgabe der erbetenen Erklärung, welche,  
wie wir ausdrücklich hervorheben, noch nicht  
bindend ist. Die Bittel werden nach Verlauf von  
etwa 8 Tagen wieder abgeholt werden.

Merseburg, den 21. Mai 1887.

Die Wasserleitungs-Commission.

Reinearth. Kops. Grube. Voigt.  
Witte. Wolny.

#### Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 25. Mai.

#### Die Reform der Zuckersteuer.

Die bestehende Steuer auf Zucker ist eine  
Materialsteuer, d. h. sie ist nicht auf das fertige  
Erzeugniß (Zucker), sondern auf den Rohstoff  
(Rüben) gelegt, aus dessen Verarbeitung in den  
Zuckerfabriken erlesener gewonnen wird. Dem  
Gesetz von 1869 lag die Absicht zu Grunde, den  
Verbrauch von Zucker mit 20 Mark Steuer für  
den Doppelcentner zu belasten und da zu jener  
Zeit durchschnittlich aus 12 1/2 D.-C. Rüben  
1 D.-C. Zucker gewonnen wurde, so setzte man  
die Steuer auf 1,60 M. für den Doppelcentner  
Rüben fest (1,60 x 12,5 = 20 M.). Für den zur  
Ausfuhr gelangenden Zucker wurde die gezahlte  
Rübensteuer mit 18,80 M. für den Doppelcentner  
Zucker zurückvergütet.

Mit der technischen Vervollkommnung der  
Fabriken stieg das Ausbeuteverhältniß, so daß,  
obgleich der Vergütungsfuß etwas hinter dem  
beabsichtigten Betrage der Steuer zurückbleibt,

schließlich bei der Ausfuhr viel mehr zurückver-  
gütet wurde, als der Fiskus Steuer erhalten  
hatte. In Folge dessen wurden die Reichsein-  
nahmen aus der Zuckersteuer unsicher, während  
gleichwohl die Menge der versteuerten Rüben  
von 41 Millionen Doppelcentner in 1877/78 auf  
87 Millionen Doppelcentner in 1882/83 stieg.  
Die Zuckerindustrie blühte und es entstanden  
viele neue Zuckerfabriken. Um die Reichsstaats-  
wieder zu ihrem Rechte kommen zu lassen, schlug  
man 1883 den nächstliegenden Weg ein und  
setzte die Vergütung von 18,80 auf 18 M. herab.  
Dennoch gingen die Einnahmen weiter in Folge der  
immer noch verbleibenden Exportprämie zurück. Auch  
der zweite Versuch, die Steuer zu reformiren, führte  
nicht zum Ziele: Die Novelle von 1886 setzte gleich-  
zeitig die Steuer auf 1,70 M. pro D.-C. Rüben hinauf  
und die Vergütung auf 17,25 pro D.-C. Zucker  
herab. Das angenommene Ausbeuteverhältniß von  
10,15 : 1 blieb aber ebenfalls noch hinter der Wirklich-  
keit zurück, zumal die Ernte von 1886 eine beson-  
ders zuderhaltige Rübe geliefert hatte. Man  
nimmt an, daß in der abgelaufenen Campaigne  
durchschnittlich schon aus 8 1/2 Centner Rüben  
1 Centner Zucker gewonnen worden ist. Der  
Reinertrag, der für 1882/83 noch über 49 Mill.  
M. betrug, erreicht für 1886/87 noch nicht ganz  
15 Mill. M.

Nochmals den Versuch zu machen, die Hebung  
der Erträge durch Beseitigung der Exportprämie  
auf dem Wege herbeizuführen, daß man Steuer  
und Vergütung nach dem wirklichen Ausbeute-  
verhältniß festsetzt, erscheint nach den bisherigen  
Erfahrungen gewiß nicht rathlich. Man muß  
vor allen Dingen berücksichtigen, daß das Aus-  
beuteverhältniß von Wind und Wetter abhängig  
ist und in einem Jahre die Rüben mehr, im  
anderen weniger zuderhaltig sind. Wollte man  
nach dem Verhältniß für das abgelaufene Jahr  
(8,50 : 1) die Steuer auf 2 M. und die Ver-  
gütung auf 17 M. festsetzen, so entstände die  
Gefahr, daß die Fabriken in schlechteren Ernte-  
jahren erheblich an der Steuer bei der Ausfuhr  
zuzubien müßten, was für sehr viele bei der lang  
andauernden Krisis der Zuckerindustrie den  
sicheren Untergang bedeuten würde.

Um die Interessen dieser großen Industrie  
und der theilhaftigen Landwirtschaft zu schonen,  
empfiehlt sich ein gemischtes System. Der  
dem Bundesrath vorliegende Gesetzentwurf schlägt  
auch ein solches vor. Die Materialsteuer  
soll herabgesetzt und neben ihr eine Ver-  
brauchsabgabe erhoben werden. Nach dem  
Entwurf beträgt vom 1. August 1888 ab die  
letzte 10 M. für den Doppelcentner inländischen  
Rübenzuckers, die erste 1 M. pro Doppel-  
centner Rüben. Die Materialsteuer hat der  
Fabrikhaber zu entrichten, die Consumabgabe  
derjenige, welcher den Zucker beim Uebergang  
in den freien Verkehr zur freien Verfügung erhält.  
Die Rübensteuer wird also um 41 Procent  
herabgesetzt, die Vergütung derselben bei der  
Ausfuhr soll 10 M. pro Doppelcentner Zucker,

also 42 Procent weniger als jetzt betragen, und würde mithin der Annahme entsprechen, daß im Durchschnitt aus 10 Doppelcentner Rüben 1 Doppelcentner Rohzucker gewonnen wird. Letzteres Verhältniß erscheint zwar gegenüber einer durchschnittlichen Ausbeute von 9 : 1 in den Jahren 1882/83 bis 1886/87 zu niedrig gegriffen, aber es bedarf, wie erwähnt, überhaupt großer Vorsicht, damit nicht die Fabriken mit schlechterem Rübenboden und alle Fabriken in weniger günstigen Erntejahren Einbußen erleiden. Der niedrige Preisstand des Zuckers und die verschärfte, zum Theil durch sehr hohe Prämien begünstigte Concurrenz der Zuckerproduction anderer Länder, namentlich Frankreichs, bedingt bei der Neugestaltung der Zuckersteuer die Rücksichtnahme, daß unsere Zuckerindustrie auch ferner in einen erfolgreichen Wettbewerb mit dem Auslande treten kann. Jedenfalls ist durch die Herabsetzung der Materialsteuer und der Vergütung die Höhe der etwaigen Prämien wesentlich, um ungefähr die Hälfte, abgemindert. Eine höhere Belastung des Verbrauchs, als die von dem Gesetz von 1869 gewollte, tritt nicht ein, dagegen darf der Reinertrag der Steuer auf 46 bis 52 Millionen M. geschätzt werden.

Bei der Zuckersteuerreform handelt es sich auch nicht sowohl um eine stärkere Belastung eines Genußmittels, als darum, eine in Verfall gerathene Steuer wieder einträglich zu machen. Das Ziel läßt sich am besten auf dem jetzt vorgeschlagenen Wege erreichen, über welchen unter den Mehrheitsparteien des Reichstages ein grundsätzliches Einverständnis zu bestehen scheint.

### Politische Mittheilungen.

— Da Kaiser Wilhelm in diesem Jahre wahrscheinlich Wildbad Gastein nicht besucht, sondern gleich von Gmünd nach Berlin resp. Potsdam zurückkehrt, so wird auch die in Zusammenhang mit Kaiser Franz Joseph wohl ausfallen. Fürst Bismarck geht aber Ende Juni oder Anfang Juli wieder nach Kissingen und es läßt sich annehmen, daß er dort mit dem Leiter der österreichisch-ungarischen Politik, Graf Kalnoky wieder eine Zusammenkunft haben wird. Fregend etwas Sicheres ist aber schwerlich schon festgesetzt worden.

— Der deutsche Kronprinz ist jetzt völlig wieder hergestellt. Sein Kehlspfleiden war durch eine Neubildung kompliziert geworden, die jetzt von dem englischen Specialarzt Dr. Mackenzie mit Erfolg beseitigt worden ist. Der Kronprinz ist nunmehr ganz gesund und alle anders lautenden Nachrichten sind eben aus der Luft gegriffen.

— Dem römischen Journal „Fanfulla“ wird berichtet, der Papst habe auf das eigenhändige Schreiben des Kaisers Wilhelm, in welchem ihm dafür gedankt wurde, daß er gelegentlich der letzten Wahlen den Katholiken empfohlen habe, für das Septennat einzutreten, geantwortet, er habe dies im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens gethan, welcher von allen Regierungen Europas heiß gewünscht werde.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat sich noch nicht definitiv entschieden, ob er der Nordostseeanaleise in Kiel beizubohnen wird. Er macht das von seinem Gesundheitszustand abhängig.

— Feldmarschall Graf Moltke kam am Montag von Kreitzau nach Breslau und wohnte der dortigen Konventsitzung der schlesischen Genossenschaft des Johanniterordens bei.

— Graf Solms-Sonnenwalde, bisher deutscher Gesandter in Madrid, ist von dort abberufen. Er wird bekanntlich Botschafter in Rom.

— Boulanger's Anhänger in Paris suchen sein Bleiben als Kriegsminister besonders durch Verbreitung der Nachricht durchzusetzen, die deutsche Reichsregierung bringe auf Boulangers Entfernung. Wie es damit steht, geht aus folgender Berliner Zuschrift an die Pol. Corr. hervor:

„— Wenn kein besseres Argument für die Notwendigkeit von Boulangers Verbleiben im Ministerium gefunden wird, als daß sein Eintritt eine feste Konfession an Deutschland bedeutete, so beweist die Haltung Deutschlands Frankreich gegenüber seit 1871, daß die deutsche Regierung mit jeder französischen Regierung, mit der sie seit lebendigen Jahren zu thun gehabt, gute Beziehungen unterhielt. Der Verkehr mit gewissen französischen Staatsmännern mag in der Form ein leichterer sein, als mit

anderen; es ist aber noch sehr die Frage, ob es nicht leichter ist, mit einem offenhändigen Gegner zu verhandeln, als mit einem geheimen. Was den General Boulanger anbetrifft, so hat man sich in politischen Kreisen Deutschlands um seinen Deutschenpaß nicht bekümmert, ihn vielmehr nur als militärische Kapazität geprüft und als solche nicht sonderlich befähigt gefunden. In den genannten Kreisen wird daher sein Verbleiben eher gewünscht als gefürchtet. Boulangers Experimente sind die Gewähr dafür, daß Frankreich, so lange er an der Spitze der Armee steht, seine alte finanzielle Lagestellung nicht wieder erlangen wird. Seine Eitelkeit, die Alles, was er thut, an die große Glocke hängt, bietet eine Garantie, daß man von seiner Seite keine Ueberraschung gewärtig zu sein braucht, wie es möglich wäre, wenn ein verschlossener, energischer und tüchtiger Mann an seiner Stelle stände.“

— Aus Bundesrathskreisen verlautet, daß die verbündeten Regierungen nicht geneigt sind, dem vom Reichstage in der zweiten Lesung der Kunstbuttervorlage beschlossenen Mischbutterparagrafen zuzustimmen, und daß also das ganze Gesetz scheitern würde, wenn jener Beschluß auch in dritter Lesung aufrecht erhalten wird.

— Die Unfallkommission des Reichstages genehmigte am Dienstag das Unfallversicherungsgesetz für Seelente in zweiter Lesung.

— Die Brantweinsteuerkommission begann am Dienstag die zweite Lesung des Gesetzes und erledigte die §§ 1—38 ohne wesentliche Aenderungen.

— Der Reichstag erledigte am Dienstag zunächst Rechnungssachen und dann in verhältnißmäßig kurzer Zeit die zweite Berathung des Gesetzesentwurfs, betr. die Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Personen. — Der Referent Abg. Struckmann (nat.-lib.) betonte, daß im Einverständnis mit der Regierung die Kommission bemüht gewesen sei, das Gesetz praktisch zu gestalten, und auch der Staatssecretar des Innern, Staatsminister von Boetticher, sprach seinen Dank für die rasche und zweckmäßige Erledigung der Vorlage seitens der Kommission aus. Nur die freilässigen Abgeordneten hielten bei § 4 (Träger der Versicherung) ihre Gegnerschaft gegen die ganze Organisation der Unfallversicherung, wie bei früheren ähnlichen Vorlagen, aufrecht. Eine Debatte knüpfte sich dann nur noch an den § 10, in welchem die Kommission statt des Umlageverfahrens der Regierungsvorlage das Deckungsverfahren vorschlägt. Der Staatssecretar des Innern, Staatsminister v. Boetticher, hielt zwar daran fest, daß durch die Vorschläge der Regierung der Zweck des Gesetzes sich auch hätte erreichen lassen, erkannte aber auch die Gründe an, welche für die Kommissionsbeschlüsse maßgebend gewesen, und erklärte sich bereit, eventuell die Anträge der Kommission im Bundesrathe zu befürworten. Er beschränkte dabei den Vorwurf der Inkonsequenz nicht, denn es handelte sich hier darum, praktische Gesetze zu schaffen. Es wurden in Uebriken durchweg die Kommissionsbeschlüsse angenommen. Heute: Erste Berathung der Zuckersteuervorlage. Nach Schluß der Sitzung wird heute die Vertagung des Reichstages bis zum 7. Juni erfolgen.

— Als Hauptarbeitspensum für den Reichstag nach Pfingsten bleiben, wie schon hervorgehoben, die definitive Beschlußfassung über Brantwein- und Zuckersteuer. Was die geplante Getreidezollerhöhung anbetrifft, so ist im Bundesrath noch nichts davon bekannt, daß gleich nach Wiederbeginn der Reichstagsitzungen im Juni eine bezügliche Vorlage eingebracht soll. Indessen unmöglich ist es nicht. Einfach komisch klingt die von der „Weser-Ztg.“ verbreitete Nachricht, der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Lucius wolle zurücktreten, weil der Reichskanzler auf Andringen Bennigsen's sich plötzlich gegen weitere Zollerhöhungen erklärt hat. Für die Verbreitung solcher Meldungen scheint die Sonne doch wirklich noch nicht heiß genug.

— Großbritannien. Das Unterhaus hat jetzt glücklich den zweiten Artikel der irischen Zwangsvoelage in vierzehntägiger Schlußsitzung angenommen. Der Rest des Gesetzes kommt nach Pfingsten zur Berathung.

— Frankreich. Immer noch ist kein Ministerpräsident gefunden. Präsident Grevy hatte den Kammerpräsidenten Floquet, da dieser nicht selbst die Ministerbildung übernehmen wollte, weil Grevy Boulangers Entfernung forderte, gebeten, Floquet nochmals gut zuzureden. Inzwischen berief Grevy aber den Senator Duclerc, der

auch schon 7 Monate Premierminister gewesen, und trug ihm diese Würde wieder an. Vergesslich darüber verächtete Floquet auf die Vermittlung, Duclerc lehnte auch ab, es war also wieder nichts. Nun hat Grevy zum zweiten Male Floquet ersucht, die Kabinettsbildung zu übernehmen, da es doch so nicht weiter gehen könne. Floquet verlangte Bedenkzeit. Seine Ernennung würde in Rußland ungemein peinlich berühren, und deshalb rufen die Blätter laut nach Freycinet, der aber Boulanger nicht will. So wird die Situation immer schwieriger. Die Zahl der radikalen Gemeinderäthe und Organe, welche für Boulangers Bleiben eintritt, wird immer größer. In der Nähe der Deputiertenkammer sind andauernd größere Polizeiposten zur Verhinderung von Demonstrationen stationiert. — Präsident Grevy wird von den radikalen Blättern heftig angegriffen.

— Oesterreich-Ungarn. Im ungarischen Abgeordnetenhaus hat am Sonnabend der Ministerpräsident von Tisza die Interpellation betr. die Vorgeschichte der Okkupation von Bosnien und Herzegowina beantwortet. Der Minister bestätigte die bekannte Enthüllung der Nordb. Allg. Ztg., daß Oesterreich auf Grund einer Vereinbarung mit Rußland vorgegangen sei.

### Stadtverordneten-Sitzung.

1) Berichterst. Wolny. Der Kleinkinder-Bewahranstalt der Altenburg wird auf den Antrag des Berichterstatters für das Jahr 1887 wiederum ein Zuschuß von 300 M. aus den Revenüen-Ueberschüssen der Sparkasse bewilligt.

2) Berichterst. Nischke. Der Bezirks-Ausschuß hat zu dem Nachtrage zur Gemeinde-Einkommensteuer-Ordnung der Stadt Werseburg bezüglich der Heranziehung der Militärpersonen zur Kommunalsteuer einige Ergänzungen hinzugefügt. Der Berichterstatter bringt dies zur Kenntniß der Versammlung.

3) Berichterst. Hippe. Dem Restaurateur Zorn wird der Platz vor dem Hause Gotthardtsstraße Nr. 22 fernerweit auf die Zeit vom 1. April 1887 bis Ende März 1888 gemäß des früheren Magistratsbeschlusses für die Entschädigung von 25 M. überlassen.

4) Berichterst. Wichter. Schon seit längerer Zeit hat sich die Umpflasterung der kleinen Brauhausstraße als ein dringendes Bedürfniß herausgestellt und sowohl Seitens des Magistrats wie Seitens der Polizeiverwaltung sind an den Herrn Regierungs-Präsidenten in Vertretung des königlichen Wegebauaufsusses dahingehende Anträge gestellt, die allerdings eine günstige Aufnahme gefunden haben, denen in dem gewünschten Maße stattzugeben aber bisher deßhalb nicht möglich war, weil in die an sich schmale Straße vor dem Grundstück des Maurers Leonhardt zwei Vorgärten einspringen, deren Beseitigung nöthig ist, wenn eine ordnungsmäßige, namentlich den Wasserabfluß durch eine regelrechte Rinneanlage berücksichtigende Umpflasterung stattfinden und solche nicht etwa ein bloßes Flickwerk bleiben soll. Die Beseitigung dieser Vorgärten liegt unzweifelhaft im öffentlichen Interesse. Der königliche Wegebauaufsuss, der zur Unterhaltung der kleinen Brauhausstraße verpflichtet ist, hat sich bereit erklärt, dieselbe vollständig umzupflastern und mit zweckmäßiger Entwässerung zu versehen, wenn ihm die vor dem Grundstück des Maurers Leonhardt belegenen, in das Straßenterrain einspringenden beiden Vorgärten unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, andernfalls will derselbe die Straße nur in den vorhandenen Rinneanlagen ausbessern lassen.

Um eine ordnungsmäßige Umpflasterung und gleichzeitig Verbreiterung der schmalen Straße zu erlangen bleibt nichts weiter übrig, als die Leonhardt'schen Vorgärten Seitens der Stadtgemeinde anzukaufen. Dieselben haben eine Größe von rund 11,90 m; Leonhardt verlangt pro qm 10 M. und da dem Magistrat diese Forderung viel zu hoch erscheint, so hat er beschlossen, die Gärten auf Grund des festgestellten Bebauungsplans im Wege der Enteignung zu erwerben und alsdann dem Wegebauaufsuss zur Verfügung zu stellen. Die Versammlung ist hiermit einverstanden und genehmigte auch, daß der Vorgärten vor dem der Stadtgemeinde gehörigen Hause Brauhausstraße Nr. 9 beseitigt wird.

5) Durch den Berichterstatter Nischke wird die Versammlung von dem Finalabschlusse der städtischen Kassen und Fonds pro 1886/87 in Kenntniß gesetzt.

6) Auf den Vorschlag der Wahlkommission werden als Deputirte zur Ausführung des diesjährigen Kinderfestes die Stadtverordneten Bichter, Hartung, Heyne und Hoffmann und als Armenbezirksvorsteher und zwar:

für den ersten Bezirk der Stadtverordnete Kaufmann Dürbeck, für den zweiten Bezirk der Lederhändler Wilhelm Becker, für den dritten Bezirk der Restaurateur Tiemann, für den vierten Bezirk der Rentier Hartrodt, für den fünften Bezirk der Apotheker Curze, für den sechsten Bezirk der Rentier Franz Hippe, für den siebenten Bezirk der Rentier D. Hübel, für den achten Bezirk der Brauereibesitzer Leonhardt, und für den neunten Bezirk der Stadtverordnete Rentier König gewählt.

Darauf geschlossene Sitzung.

### Aus der Stadt und Umgebung.

\*\* Die Promenaden sind dem Schutze des Publikums empfohlen. Jeder anständige Mensch wird gern diefer Mahnung Folge leisten, weil die eigene Freude an den durch bedeutende Geldopfer geschaffenen Anlagen ihn von Beschädigung der Bäume, Sträucher, Blumen, Gras- und Sitzplätze abhalten wird. Nur unverständige Kinder und rohe ungebildete Leute müssen durch Strafandrohung an ihrer Zerstörungslust verhindert werden, und ist es deshalb die Pflicht jedes einzelnen, derartige Uebelthäter — soweit die eigene Macht nicht ausreichend — zur gesetzlichen Bestrafung anzuzeigen.

\*\* Ein einfaches Mittel, um falsche Bankscheine und sonstige gefälschte Werthpapiere zu erkennen, hat man kürzlich entdeckt. Stedt man z. B. in ein Stereoskop genügender Größe zwei echte Banknoten, so wird man nur eine solche beim Hineinsehen bemerken, indem sich sämtliche Linien und Schattierungen der beiden genau decken. — Hat man nun einen Schein, an dessen Echtheit gezweifelt wird, und bringt solchen mit einem echten in das Stereoskop, so wird man an irgendet einem Punkte der Schrift oder Einfassung u. v. vorausgesetzt, daß derselbe gefälscht ist, Unklarheiten resp. Dublierungen wahrnehmen, indem der Druck, welcher nicht von ein und derselben Platte erzeugt wird, niemals genau gleich dem Originalen sein kann. Die gleiche Methode wird angewendet werden können zum Erkennen sonstiger gefälschter Dokumente, Werthpapiere, Kupons, Stiche u. v. sie bietet keinerlei Schwierigkeiten und schließt die etwaige Vernichtung des zu untersuchenden Papiers durch Chemikalien vollständig aus.

\*\* Auf der Vorderseite der Postkarten dürfen — der Postordnung gemäß — außer der Aufschrift des Empfängers nur noch Name und Wohnort des Absenders (oben linke Ecke) angebracht sein. Das Reichspostamt hat nach einer neueren Verfügung gestattet, daß dem Namen des Absenders auch dessen Beruf und Wohnungsangabe zugesügt werden darf, z. B.: „M. N., Gummiwaaren-Fabrik, Berlin W., Fehrbellinerstraße 16“. Diese Angaben können auch durch Stempelabdruck bewirkt sein.

\*\* Die jungen Triebe der Fichten werden in jetziger Jahreszeit vielfach von Leuten in Forstrevieren dadurch gesammelt, daß sie von kräftig treibenden Zweigen abgebrochen werden. Daß dieses Abbrechen der Sprößlinge dem Wachstum sehr nachtheilig und deshalb streng verboten ist, dürfte wenig bekannt sein. Die Sprößlinge mit Spiritus angelegt, geben den „Nichtennadel-Spirit“, der von vielen als Heilmittel gebraucht wird. Die Forstschubsbeamten sind strenge angewiesen, diesem Unwesen zu steuern und jeden einzelnen Fall zur Anzeige zu bringen.

\*\* Das ausschließliche Recht des Bestellers eines photographischen Bildnisses (Porträts) zur Nachbildung desselben erlischt nach einem Urtheil des Reichsgerichts, zweiten Straffenats, vom 4. Februar 1887, wenn der Besteller von seinem Rechte innerhalb der fünfjährigen Frist nach dem Kalenderjahre der Entsetzung des Negativs der photographischen Aufnahme keinen Gebrauch gemacht hat, nach Ablauf dieser fünfjährigen Frist, und wenn er von seinem Rechte rechtzeitig Gebrauch gemacht hat, fünf Jahre nach Ablauf

des Kalenderjahres des ersten Erscheinens der Abbildung der Originalaufnahme.

\*\* Am nächsten Sonnabend geht ein Pfingst-Extrazug von Leipzig resp. Halle nach Hamburg. Abfahrt von Halle aus 11 Uhr 59 Min. Mittags, Ankunft in Hamburg (über Uelzen) 7 Uhr 45 Min. Abends. Das Billet für Hin- und Rückfahrt kostet von Halle ab in II. Classe 21 M. 10 Pf., in III. Classe 14 M. 20 Pf. Rückfahrt von Hamburg über Uelzen oder Wittenberge mit allen die betreffende Wagenklasse führenden fahrplanmäßigen Zügen bis incl. 17. Juni d. J., an welchem Tage die Rückreise beendigt werden muß. Für Kinder unter 10 Jahren werden die üblichen Fahrpreismäßigungen gewährt. Fahrunterbrechung und Freigepäck ist ausgeschlossen.

\*\* Aus Schkeuditz schreibt man: Von den Nationalliberalen hier selbst ist beschlossen worden, bei der demnächst stattfindenden Neuwahl Herrn Amtsrichter Dr. Fieschel = Gartberg als Abgeordneten zum Reichstage zu wählen und werden alle Nationalliberalen in den umliegenden Ortschaften aufgefordert, Herrn Dr. Fieschel ihre Stimmen zu geben. — Auf heute Mittwoch Abends 7 1/2 Uhr ist von dem liberalen Wahlkomitee hier selbst eine Versammlung in Müller's Saal einberufen, in welcher der Rechtsanwalt Böffel aus Wertheburg über die bevorstehende Wahl sprechen wird.

### Bermischte Nachrichten.

\* Am Dienstag Vormittag hörte der Kaiser die laufenden Vorträge und ließ sich von dem Kriegsminister auf dem inneren Hofe des Palais mehrere neu konstruirte Train-Wagen der Infanterie vorstellen. Trotz des nässalten Wetters begab sich der Kaiser nach dem Tempelhofer Felde und besichtigte daselbst die zweite Gardeinfanteriebrigade. Nach der Entgegennahme mehrerer militärischer Meldungen kehrte er in's Palais zurück und hütete dort vor dem Diner noch mehrere Konferenzen. — Zur Theilnahme an der großen Frühjahrsparade sind der Prinz-Regent von Braunschweig, Herzog Albrecht von Württemberg und der Großherzog von Lothara, Erzherzog von Oesterreich, in Berlin angekommen.

\* Wie die Pariser gegen deutsche Waaren agitieren, zeigt der nachstehende Fall. Der Pariser Agent des vorthelhaft bekannten Berliner Hauses A. Vogt und Comp. (chemisch-technisches Institut für Militärzwecke) theilte demselben vor einigen Tagen mit, daß es ihm zu seinem Bedauern nicht länger möglich sei, die Vertretung des Berliner Hauses weiter zu führen, da ein französischer Konkurrent von Haus zu Haus ginge, um die äußerlich nicht als Auslandsware erkennbaren Dosen mit Fettschmiere für Metall, als von einer Berliner Firma herührend, zu brandmarken und die zahlreiche Kundschaft zum Abbrechen jeder geschäftlichen Verbindung mit dem Agenten eines deutschen Hauses zu bestimmen. Gleichzeitig übersendend der genannte Vertreter der Firma Vogt u. Comp. einen in „Drapeau“, dem Organ der Patriotenliga, unter der Ueberschrift: „Der preussische Helm“ erschienenen Artikel, in dem eine ganz genaue Beschreibung der Etikette und äußeren Ausstattung der Vogt'schen Dosen gegeben, die deutsche Gebrauchsanweisung nachgedruckt und der Fabrikstempel, sowie die Schutzmarke in allen Einzelheiten dem französischen Leser kenntlich gemacht wird, um ihn vor dem Ankauf der gefähteten Waare zu warnen.

\* Bei Pest erkrankten in der Donau 4 Männer und 4 Frauen, welche in einem Kahn den angeschwollenen Fluß zu passieren versuchten. Ein ähnliches Unglück ereignete sich bei Danzig. 6 verheiratete Arbeiter unternahmen mit einem Segelboot eine Fahrt in die See. Das Boot kenterte in Folge des Sturmes, alle Insassen ertranken.

\* Der Prozeß gegen 8 reichsländische Mitglieder der Pariser Patriotenliga wird wahrscheinlich Anfang Juni vor dem Reichsgericht zur Verhandlung kommen.

\* Preis für ein Rennpferd. Dem Eigentümer des berühmten Rennpferdes „Bendigo“ Hr. Barclay, sind von dem Pariser Wollmaier Wright 400 000 M. für das Thier geboten, der höchste bekannt gewordene Pferdepreis. Barclay überlegt sich die Sache aber noch.

\* In Freiburg in Baden fand am Sonnabend in Gegenwart des Großherzogs die Eröffnungsfeier der Höllethalbahn statt. Bei derselben wurde der Abg. Fallner, welcher die Begrüßungsrede an den Großherzog halten sollte, tödtlich vom Schlage getroffen. Der Großherzog widmete dem Verstorbenen eine anerkennende Gedenkrede.

\* Ganz Verwiers wurde in der Nacht zum Freitag aus dem Schlafe geschreckt. Gegen 1/2 2 Uhr Morgens hörte man zwei dumpfe Detonationen und gleich darauf einen furchtbaren Knall. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich sofort die Nachricht, der Justizpalast der Stadt sei durch Dynamit zerstört. In der That hatten Uebelthäter einen Explosionsstoff auf den an der Hauptthür des Justizpalastes niedergelegt und angezündet. Die Vorderfront des Gebäudes, namentlich die Fenster, sind stark beschädigt.

\* Wie f. J. mitgetheilt, hat der verstorbene König Ludwig von Bayern dem Lakaien Weber kurz vor der unheilvollen Katastrophe eine Anweisung von 25000 M. ausgestellt. Die Sache ist, wie der Bayr. Kurier meldet, schon vor Monaten durch ein gültliches Uebereinkommen zwischen den Beteiligten geregelt worden, indem Weber eine Abfindungssumme von 9000 Mark erhielt. Jene Anweisung selbst, in kräftigen und großen Zügen von der Linken zur Rechten in schiefer aufsteigenden Zeilen geschrieben, dürfte wohl die letzte längere, schriftliche Kundgebung des unglücklichen Monarchen sein.

\* Ueber anarchistische Unterforschungen wird der Jfrk. Btg. aus Ueberfeld geschrieben: Seit einigen Tagen verweilt hier ein Untersuchungsrichter des Reichsgerichts, welcher bereits zahlreiche Personen von hier und aus Barmen zu Protokoll vernommen hat. Es handelt sich dabei um nähere Feststellungen bezüglich anarchistischer Umtriebe, die sich noch bis in die Zeit des Attentatversuches am Rieberwaldenthal und der Ermordung des Polizeirathes Dr. Kumpf in Frankfurt a. Main erstrecken sollen. Die Veranlassung zu diesen neuen Untersuchungen bot, wie man hört, zunächst die im Februar d. J. an der belgischen Grenze erfolgte Verhaftung des bekannten Anarchisten Neve, die alsbald noch weitere Verhaftungen von verdächtigen Persönlichkeiten im Gefolge hatte.

### Industrie, Handel und Verkehr.

Bayrisch-Bäilische Ludwigsbahn-Prioritäten von 1881. Die nächste Ziehung findet Ende Juni statt. Gegen den Coureurverlust von ca. 4 pSt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französischestr. 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pf. pro 100 Mark.

### Markt-Verichte.

Halle, 24. Mai. Preise mit Ausschluß der Maßergebühr per 1000 Kilo Netto. Weizen, rubig, 168—175 M., Randweizen bis 180, Roggen, rubig, 127 bis 131 M., Gerste, flau, Futter- 117—130 Land- 140—150 M., Cerealgerste 155—165 M., Hafer, rubig, 118 bis 122 M., Raps ohne Angebot, Woblmanen 43—44,50 M., Victoria-Erbsen nominell, feinste ohne Notiz, Rammell ohne Notiz. Stärke incl. Faß p. 100 Kilo netto, 37,00 bis 38,00 M.

ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Kilo Netto. Rind 20—30 M., Bohnen 13,50—14,50 M., Schwertbohnen, Lupinen, Kleearten, ohne Notiz. Sparrsette ohne Notiz. Wollmanen ohne Angebot.

Futterartikel: Futtermehl 13—14 M., Roggenkleie 9,25 M., Weizenhaalen 8,50—8,50 M., Weizenrückstiele 8,50 M., Malzmehl helle 9,50—10,50 M., dunkle 8,50—9 M., Delfisch 12,55—12,25 M., — Malz 27,00—28,00 M., Mühl 43,00 M., — Solaröl 0,825/30° 11,00—11,50 M., Spiritus p. 10000 Liter Broc. höher, Kartoffel- 45,25 M.

Leipzig, 24. Mai. Weizen, fest, per. 1000 kg. netto loco hief. 182—185 M., bez., sember 200—210 M. nom., Roggen, fill, per 1000 kg. netto loco hief. u. sember 131—135 M. bz., Gerste pr. 1000 kg. netto loco hief. 130—150 M. bez. u. Dr. feinste Qualität über Notiz. Futtermehre 110—120 M. bz. u. Dr., Hafer per 1000 kg netto loco hiesiger 114—117 M. bez. u. Dr., Mais per 1000 kg netto loco ameritanischer u. rumän. 115—125 M. bez. Dr., do. alter — — — — — M. bez. Dr. Raps pr. 1000 kg netto loco — — — — — M. bez. Dr. 100 kg netto loco 11 — — — — — M. bez., Mühl, geschäftlos, da Angebot lebend, pr. 100 kg. netto loco 45 M., Gd. Spiritus, erheblich höher pr. 10,000 l., ohne Faß loco 43,00 M. Gd.

### Aus dem Geschäftsverkehr.

Buxin, Kammgarne für Herren- und Knabenkleider, garantirt reine Wolle, nadelfertig, ca. 140 cm. breit à M. 2,35 p. Meter, versenden in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei ins Haus Oostlinger & Co., Frankfurt a. M., Buxin-Fabrik-Depot. — Director Verlandt an Private. Muster-Collectionen bereitwillig franco.

# Kirschen-Verpachtung.

Die an den fisealifchen Straßen und zwar an der Wurzeln-Leipziger Straße von Sellaerhausen bis Boredorf, an der Eilenburger Straße, an der Reichenhainer Straße von Thonberg bis Gruna, an der Leipzig-Grimmaer Straße von Prohsheda bis Liebertmoltz, an der Schfendiger, Landsberger, Delifcher, Dübener und an der Coburger Straße von Connemig bis Köbich, an der Frankfurter (Lügener), Merseburger und an der Borna-Markfranländer Straße von Zwenkau bis Knautnaundorf im laufenden Jahre anstehenden Kirschen sollen

**Freitag, den 3. Junis. Js. von Vorm. 1/2 9 Uhr an im Saale der Europäischen Börsenhalle zu Leipzig, Katharinenstraße 12, II. Treppen**

gegen sofortige baare Bezahlung und unter den sonstigen im Termine bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden.

Leipzig, am 20. Mai 1887.

**Königl. Strassen- und Wasserbau-Inspection u. Königl. Bauverwaltung d. d. S.**



**Ed. Lincke & Ströfer,**  
**Baumaterialien-Handlung,**  
**Halle a. S.**



empfehlen:

Mosaikfliesen und  
Fußbodenplatten all. Art,  
Trottoirplatten, gerieft u.  
Kreuzfuge  
Wandbekleidungsplatten.

Chamottesteine,  
Chamotteplatten,  
Chamotteformsteine all. Sort.,  
Chamottentörl.

Thonrohre, glasierte, u.  
Façonstücken all. Sort.,  
Futterkrippen u. Trüge,  
Drainröhren jed. Weite.

Granitwaaren,  
Holztheer, schwedischer etc.  
Gyps, Kalk hydr.,  
Treppenstufen.

Portland-Cemente,  
Roman-Cement,  
Puzolan-Cement,  
Feuerfesten-Cement.

Verblendsteine in allen  
Farben und Sorten,  
Terracotten etc.,  
Mauersteine,  
Patent-Rohrgewebe.

Dachschiefer, deutsch u. engl.,  
Dachpappen, Theer u. Dachlack.  
Asphalt, Holzement,  
Falz- und Dachziegel.

## Gasthof zum Ritter St. Georg

empfeilt seine günstig gelegene, vor jedem Zug und Staub geschützte

**Gartenlocalität**  
mit grosser Colnade, 200 Personen fassend, dem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung. Für gute Biere, ff. Lager, Blume des Elsterthales und verschiedene Flaschenbiere sowie guten Kaffee ist bestens gesorgt.

C. Heuschkel.

**Sensen!**  **Sensen!**

Schmale Stahlsensen mit meinem Namen A. B. gezeichnet, sind dieses Jahr wieder in vorzüglicher Güte und schöner Form vorrätig, sowie auch Stuttgarter, sächsische, französische und mehrere neue Sorten und letzte für jedes Stück die weitgehendste Garantie.

Bemerkte noch, daß ich den Alleinverkauf schmalen Stahlsensen obigen Fabrikats habe.

Sicheln und Begeisteine billigst.  
**Albert Bohrmann,**  
Gotthardtstrasse 8.

## Prima Portland-Cement.

Frische Senduna. à Tonne Mt. 9.—  
Größere Posten billiger.

**Ed. Klaus.**

## Die billigen Federn

à Pfund 1 Mk. 30 Pfg.  
sind wieder eingetroffen bei

**B. Levy,**  
Betten- u. Bettfedernhandlung,  
Hofmarkt 7 bei Herrn Supe.

## Altheebonbons

vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit  
empfeilt täglich frisch.

**Fr. Schreiber's Conditorei.**

Alle Sorten Blumen-, Gemüse-, Gras- und Feld-Sämerei. Edle Sorten Erbsen- u. Bohnen, Hülsenfrüchte sowie Indisches Waß empfiehlt  
Neumarkt 75. **Julius Thomas.**

Das vorzüglichste Linderungsmittel gegen Hals- und Brustleiden sind:

## Spitzwegerichbonbon

in Packeten à 10 u. 20 Pfg. zu haben bei  
Herren: F. W. Tänzer, O. Teichmann,  
Leopold Meissner, A. B. Sauerbrey,  
J. Meyers Ww., F. E. Paneeke,  
Otto Wirth, Otto Elbe, H. Müller,  
Th. Bleyer, R. Heyne, O. Mattern, H. Keck,  
R. Baumann und G. Schönberger.

Apoth. C. Stephan's

## Coca-Wein,

 nur echt mit nebenstehender Schutzmarke, hebt Migräne, nervöse Kopf-, Zahn- und rheumatische Schmerzen, Schwäche des Magens, Appetitlosigkeit, Fieberkeit und Erbrechen sofort, lindert Athmungsbeschwerden, Catarrh, Hustenreiz etc. etc. In über-raschender Weise. — Stephan's Coca-Wein, eminent nervenstärkend u. belebend, ist das sicherste Mittel, Nervenschwäche schnell zu beseitigen. — Für Sportsmen, Offiziere, Touristen, Jäger unentbehrlich.  
Preis pro Flasche, 660 Gramm 4 5.—, Probeflaschen für 1/2- und 1/4- —, nur in den Apotheken zu haben.  
Central-Versand durch Apotheker C. Stephan in Treuen (Sachsen). VI

## A. Nagel,

Magdeburg, Faschlochsberg 20,  
heilt nach den Grundfagen der

**Homöopathie**  
Rheumatismus, Gicht, Magenkrankheiten jeder Art, nasse und trockene Flechten, Frauenleiden, und ähnliche Krankheiten.

**felleibigkeit,**  
heilt unter Garantie.  
Behandlung auch brieflich.



Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen

**Atzendorf 34.**

**1 neumelkende Kuh verkauft Kleingräfendorf No. 5.**



Ein Paar Schlachtschweine stehen veränderungsbalber sofort zum Verkauf Lauchstädtstr. 5g.

## Ein Flug Tauben

circa 10 Paar, gleich gezeichnete blaue Elstertümmler event. sammt Taubenhaus, werden wegen baulicher Veränderung billig verkauft.

**Kleine Ritterstraße 17, 1 Tr. links.**

Zum 1. Juli ds. Js. sucht ein gewandtes Stubenmädchen

**Freifrau von Bülow, Carlstr. 7.**

Formulare zu

## Anfall-Anzeigen

zu haben in der **Expedit. des Kreisblatt.**

## Die Delicatessenhandlung von Julius Bethge,

Halle a. S.

empfeilt:

Prima Rehriicken und Keulen,  
junge ausgewachsene Vierländer Gänse,  
Enten u. Hähnchen in Prachtexemplaren,  
Helgoländer Hummer,  
frische Ribitz- und Mövener,  
prima Astrachaner Caviar,  
Strassburger Gänseleber- und Rebhuhn-Pasteten,  
hochfein geräuch. Rheinlachs,  
grosse geräuch. Elbaale,  
feinste Braunschweiger und thuring.  
Wurst- und Fleischwaaren,  
div. feine Tafelkäse,  
Westfäl. und Moabiter Pumpernickel,  
feinste Braunschweiger Gemüseconserven  
und Rhein. Compotfrüchte,  
neue Paranüsse,  
frische Cocosnüsse mit Milch,  
süsse Messinaer- und Blutapfelsinen,  
neue Maltakartoffeln,  
neue zarte **Matjesheringe.**

Aufträge nach ausserhalb werden stets prompt und sorgfältig ausgeführt.

## Pfingstschießen.

Das übliche diesjährige Pfingstschießen der hiesigen privilegierten Bürger-Schützen-Compagnie findet am 31. Mai, 1. und 2. Juni im Bürgergarten statt, zu welchem wir die geehrten Schießfreunde ergebenst einladen.

Das Schießen beginnt am 31. Mai Nachmittags 2 Uhr und endigt am 2. Juni Nachmittags 2 Uhr. Die Einlage beträgt 1 M. 80 Pfg. für die Nummer.

Am 30. Mai von Nachmittags 4 Uhr ab Probeschießen.  
Merseburg, den 23. Mai 1887.

Das Directorium.

## Zur Hoffischerei.

 Heute Donnerstag **Schlachtfest** von früh 9 Uhr an Wellfleisch Abends Brat- und frische Wurst, wozu freundlichst einladet  
**Bruno Hoffmann.**

Stadttheater Leipzig.

Donnerstag, 26. Mai.

Neues Theater. Neu einkudirt: Die Komödie der Frungen. Vorher: Gringoire. Anf. 7 Uhr.  
Altes Theater. Ensemble-Gastspiel des Berliner Wallner-Theaters. Die Nachbarinnen. Poffe in 3 Acten von Raymond und Gallyne. Deutsch von Hans Ritter. Anfang 1/2 8 Uhr.

**Provinz und Umgegend.**

† **Koßleben, 22. Mai.** Heute Nachmittag fand hier im Gasthof zum Hirsch eine Versammlung des Bienenzüchtervereins statt, die von den Mitgliedern fast vollständig besucht war. Zur Besprechung kam der Vortrag des Herrn Vereinsführers über Volk, Bau und Wohnungen der Bienen und über ihre Krankheiten und Feinde, wobei in anregender Weise die Erfahrungen der praktischen Züchter ausgetauscht wurden. Ueber den diesjährigen Stand der Bienenzucht wurden in Folge der außerordentlich ungünstigen Frühjahrszeit allgemeine Klagen geführt.

† **Freiburg.** Am nächsten Donnerstag findet im Saale des hiesigen Schützenhauses eine Versammlung behufs Konstituierung eines landwirthschaftlichen Vereins und Besprechung über die hier im Juni stattfindende Wanderversammlung des landwirthschaftlichen Vereins Steigra statt. — Der Forst-Major Frizau ist zum Oberförster ernannt und demselben die Oberförsterstelle zu Freiburg a. U. verliehen worden.

† **In Halle** wurde ein Arbeiter wegen Wahlfälschung, er hatte einen Stimmzettel auf den Namen eines anderen Arbeiters abgegeben, zu zwei Wochen Gefängniß verurtheilt.

† **Zeitz.** Unser Nachbarort Grana gehörte bisher mit zu den glücklichen Orten, in denen keine Communalsteuer erhoben wird. Von nun ab sind auch für dieses Dorf die glücklichen Tage der Steuerfreiheit vorüber. Innerhalb eines einzigen Jahres sind so viele Familien angezogen, daß die Zahl der Schulkinder von 80 auf circa 130 gestiegen und somit der Ort genöthigt ist, eine neue Schule zu erbauen und einen neuen Lehrer anzustellen. Der Rohbau des neuen Schulgebäudes ist allein auf 15 000 M. veranschlagt, dazu kommt nun noch das jährliche Lehrgeloh und neue bisher unbekannte Ansprüche an die Ortsarmentafel, wie sie sich im Gefolge des Zuzuges armer Familien einstellen pflegen. Solchen Ausgaben sind die bisherigen Einnahmen nicht gewachsen.

† **Nicht wenig überrascht** wurde der Amtsvorsteher des Rittergutes **Drauschitz** bei Zeitz durch das Eintreffen eines kaiserlichen Kabinettschreibens, in welchem ein eingehender Bericht über die näheren Verhältnisse eines dort aufhälligen Knaben verlangt wurde. Die angestellten Erörterungen ergaben, daß dieser nach dem kürzlich erfolgten Tode seiner Mutter in seiner Aufzucht und Verpflegung sich mit einem Schreiben direct an unsern Kaiser gewendet hatte, welcher die Unterthung der Verhältnisse des Wittschreibers anordnete. Da dem 13jährigen Knaben von seinem Lehrer und anderen maßgebenden Persönlichkeiten ein gutes Lob gegeben werden konnte und in diesem Sinne der Bericht für denselben günstig lautete, so langte bald ein zweites Schreiben aus dem kaiserlichen Cabinet an, welches die Verfügung enthielt, daß der betreffende Knabe noch zwei Jahre die Schule mit dem bisherigen Fleiße besuchen möge und dann nach seiner Konfirmation in einer Unterofficierschule untergebracht werden soll.

† **Halberstadt.** Am 15. d. fand hier eine Versammlung von Vertrauens- und Wahlmännern der nationalliberalen Partei statt, welche den einstimmigen Beschluß faßte, den in landwirthschaftlichen Kreisen bekannten Landwirth Herrn D. Wefeler in Anderbeck, welcher sich zur Annahme einer Wahl bereit erklärt hat, als Candidaten für die bevorstehende Erziehung eines Landtagsabgeordneten an Stelle des verstorbenen Abgeordneten G. Sommer aufzustellen.

† **In entsetzlicher Weise** ist am Dienstag Nachmittag der 13jährige Sohn des Fleischermeisters G. in Stendal durch einen Fall von einem Baume im Garten seiner Eltern verunglückt, indem er sich den Unterleib aufgerissen hat.

† **Nordhausen, 20. Mai.** Die detachirte Strafammer des fürstlichen Amtsraths zu Sondershausen hat heute einen Holzhändler aus Großkeula, welcher im Februar d. J.

den Knecht August Kurz zu Großkeula zu bereuen versucht hat, seinen Dienstherrn, den Landwirth Heinrich Helbing, mittelst Erhängens oder Ueberfahrens zu ermorden, und zwar gegen eine Belohnung bis zu 3000 Mark, zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. — Ein Angriff mittelst Gewehres auf einen Gerichtsvollzieher wurde kürzlich vor der Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts verhandelt. Der Gerichtsvollzieher Louis Duosig aus Sangerhausen erschien am 19. Februar in der Wohnung des Bergmann Möhring in Kiestedt, um gepfändete Gegenstände abzuholen bzw. abholen zu lassen. Möhring widersetzte sich der Ausführung dieses Vorhabens, mißhandelte und bedrohte den Beamten, ergriff endlich ein geladenes Gewehr, legte an und — der Schuß trachte: Duosig war an der linken Schulter, am Halse und am Ohr getroffen! Glücklicherweise war der Gerichtsvollzieher gegen die sonst unbedingte tödtliche Wirkung des Schusses gefeit — durch siebenfache Kleidung. Er trug nämlich unter dem zugeknöpften Uniform- Paletot einen Rock, eine dicke, wollene Weste, eine Unterjacke, ein Oberhemd mit starkem Keinen-Einsatz, ein Unterhemd und darunter nochmals eine Flaneljacke. Wie im gefrigen Termine der Sachverständige, Oberstabsarzt Dr. Lenz befandete, würde der Schuß tödtlich gewesen sein, wenn er nicht durch die starke Kleidung in seiner Wirkung geschwächt worden wäre. Gleichwohl ist der Beamte eine Woche lang dienstunfähig gewesen, ja das linke Ohr hat die Gehörkraft fast ganz eingebüßt, ist noch immer in Behandlung und wird dauernd leidend bleiben. Die Strafkammer hat den rentirenden Bergmann Möhring gestern zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt, ihn auch sofort verhaften lassen. — Eine hiesige Firma hat jetzt durch Vermittelung der Königl. Regierung 60 000 Stück Raupen des japanischen Seidenspinners (welche sich von Eichenblättern nähren) erhalten und hat im hiesigen Landreise gegen 40 Seidenzuchtstationen eingerichtet, um zu versuchen, einen neuen Erwerbs- und Industriezweig einzuführen.

† **Auf der fischigen Station Arnsdorf** wurden dieser Tage 50 graue Küstschweine verleben. Es war wahrscheinlich ihre erste Eisenbahnfahrt, die sie nach Stolpen bringen sollte, um dort eine Ferienkolonie zu gründen; denn heiterer Frohsinn leuchtete aus ihren kleinen verschmitzten Augen und mit munteren Sprüngen eilten sie über die Kampe in den Wagen. In dem Wagen war vor einiger Zeit geräuselt oder gemäulenes Rothholz verleben gewesen, dessen Farbe sich dem Boden mitgetheilt hatte und von dem auch einzelne Fasern zurückgeblieben waren. Die bekannten allfälligen Aufschwüngen, denen auch die Schweine unterworfen sind, lösten die braunrothe Farbe auf und verbandeten sie nach einem ewigen Gelecke der Chemie in ein wundervolles Carmoisin. Nach drei Stunden kommt der Zug nach Stolpen — man öffnet den Wagen. Himmel, was ist denn das? Das sind doch nicht die 50 grauen Schweine, die in Arnsdorf verleben wurden? Die sind ja über und über roth — kein graues Fälscheln mehr daran. Das sind ja Spulgestalten der Hölle, umhangen mit dem rothen Talar des Teufels! Aber im Wagen war es finster gewesen, die Schweine hatten ihre Metamorphose nicht bemerkt. Als sie jedoch nun wieder das Licht des Tages erblickten, da war ihre Freude grenzenlos! Auch ein Schweinchen hat ästhetischen Geschmack und im gefälligen roth mehr wie grau. Mit ganzer Seele lauchten sie ihren Herrn an, als wollten sie sagen: „Gruß, Freund, ist alle Theorie, doch roth dein theures Vorhennich!“ — Aber die Bauern, die Bauern, die bachten anders! Rothe Schweine — nee, die loosen wir nicht! Vergebens ist die Beschädigung des Bezirkschirurgen aus Pöna, daß sich die Schweinechen trotz der rothen Farbe äußerst gesund und wohl befinden, vergebens die eigene Ueberzeugung von der Unschädlichkeit der Schwärze; nee, sagen die Bauern — denen ist die rothe Farbe nicht in die Haut, denen ist sie auch in die Gedärme und in die Seele gedrungen! Das sind die reenen Socialdemokraten und ihre Wärsche brauchen nicht erst mit Anilin gefärbt zu werden. — Was wollen nun der arme Eumaios, dessen rothe Schweine Homer's Döfste nicht einmal besingt, anfangen? Er trieb sie in den Stall des Galtbofes „zur grünen Aue“ in Langenwolmsdorf, wo sie jetzt noch ihres Schicksals harren, bis kein Streit mit der Eisenbahnverwaltung ausgefochten sein wird. Der Zulauf der Menschen zu diesem Stalle soll ein enormer sein. Und wenn auch die Schweine denken: D, daß sie ewig faulen blübe, die rothe Farbe heißer Liebe! — so weiß doch im Augenblick noch niemand, wie diese carmoisinrothe Schweinerer enden wird.

† **In Chemnitz** wurden von dem im Freiburger Socialisten-Prozeß Verurtheilten die ersten drei nach Verbüßung ihrer sechs Monate, nämlich Dieb-Stuttgart, Philipp Müller-Darmstadt,

Schneider Feinzel-Kiel, aus der Strafanstalt entlassen.

† **Bittau, 21. Mai.** Weitere Berichte über das am Dienstag in der Oberlausitz niedergelagene furchtbare Unwetter lassen erst jetzt in den Einzelheiten erkennen, daß dasselbe in den meisten Orten folgenschwerer war, als das vom 14. Juni 1880. Die letzte Hochfluth wurde namentlich dadurch noch grauenhafter und verwirrender, weil sie zur Nachtzeit, in tiefster Finsterniß, eintrat. Als der Morgen nach der Raststrophe graute, bot sich ein erschütterndes Bild der Verwüstung. Am härtesten wurde Ebersbach mit betroffen. Das an diesem Orte als das gefährlichste bekannte Hochwasser vom Jahre 1860 wurde durch das vom Dienstag um einen halben Meter überschritten; in Großschönau stand das Wasser aber fast zwei Meter höher als 1880 und die ältesten Leute wissen sich eines gleich hohen Wasserstandes nicht zu entsinnen. Der angerichtete Schaden ist ungeheuer, allgemein die Theilnahme der Gemeinde Dittersbach über den so frühen Tod des dortigen Pfarrers Brösel jun., der sammt seinem 4jährigen Söhnchen und dem Dienstmädchen den Tod in den Wellen fand. Auch in Ruppertsdorf ist dem Hochwasser noch ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Ein 44 Jahre alter Gartenbesitzer ist auf dem Nachhausewege in den ausgetretenen Dorfbach gefallen und darin ertrunken.

† **Annaberg.** 32 Pfennige verschluckt, und zwar einen Silberzwanziger, 2 Fünfer und einen Zweier, hat vor mehreren Tagen in der hiesigen Gegend ein neunjähriger Knabe, welcher recht schnell den ihm von der Mutter gegebenen Auftrags erledigen wollte, um aber beim Springen das Geld nicht zu verlieren, dasselbe in den Mund genommen hatte. Da kam er plötzlich zum Fallen und das Geld, alle 4 Stück auf einmal, war verschluckt. Der Magen konnte nichts damit anfangen und schied es auf natürlichem Wege aus.

† **Schleusingen.** Die vereinigten Waffenfabriken Solingens lassen bei Herrn August Walz hier gegenwärtig 70 000 Scheiden zum neuen verkürzten Infanterie-Seitengewehr, Modell 84, anfertigen.

† **Rudolstadt.** Die hiesige Polizeiverwaltung richtet an die Bewohnerschaft das dringende Ersuchen, im Interesse des Bogelschusses das Halten von Katzen thunlichst einzuschränken.

† **Die Witterung in Thüringen** ist seit nun zwei Wochen eine so abnorme, daß, wenn nicht in nächster Zeit eine Aenderung eintritt, für die Landwirthschaft die ernstesten Gefahren entstehen werden. Tag für Tag sendet der Himmel unaufhörliche Regenströme herab, welche die Wiesen im Wasser ertrinken und bei der ausgelegten Kartoffelsaat Fäulniß hervorruft, während das Getreide vor Käse und Kälte nicht wachsen kann und die Obstblüthen an der Beugung behindert werden. Ueber und Saale sind an vielen Orten ausgetreten, dasselbe ist mit den kleineren Flüssen der Fall. Die Landleute erinnern sich seit Jahrzehnten nicht eines so kalten und nassen Mais — und trotz der Kälte und des täglichen wolkenbruchähnlichen Regens auch noch Gewitter!

† **Im Auftrage des Magistrats** von Berlin haben sich der Stadtschulrath Bettram und der Director der Irrenanstalt Dalldorf, Medizinalrath Dr. Sanber nach Bad Liebenburg im Harz begeben, um die Einrichtungen einer dortigen Anstalt in Augenblick zu nehmen, und darauf zu prüfen, ob sie zur Aufnahme einer größeren Anzahl von Geisteskranken geeignet seien. Bekanntlich reißt die Irrenanstalt in Dalldorf schon lange nicht mehr aus, um alle Geisteskranken der Stadt Berlin aufzunehmen, so daß noch etwa 1000 Kranke auf Kosten der Stadt in Privatpflegen untergebracht oder auf dem Lande in Privatpflegen gegeben werden müßten. Allein auch dieser Befehl genügt nicht mehr zur Unterbringung aller Geisteskranken, weshalb der Bau einer zweiten Irrenanstalt zu 1000 Betten und einer Anstalt für Epileptiker zu 600 Betten beschlossen wurde. Dieser Projekt mußte jedoch noch rückgestellt werden vor dem dringenderen Bedürfniß, ein drittes allgemeines Krankenhaus im Süden der Stadt zu erbauen. Nun hat sich der Vorgesetzte der betreffenden Anstalt erboten, Geisteskranken der Stadt Berlin in Pflege zu nehmen, und da dieses Anerbieten dem Magistrat sehr gelegen kommt, so hat er die beiden genannten Herrn beauftragt, die Einrichtungen in Liebenburg zu besichtigen und darüber Bericht zu erstatten.

### Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen von Max von Weisenthurn.  
[52. Fortsetzung.]

„Genug, genug, Madame! Ich habe, bei Gott, für einen Tag Hinreichendes ertragen; lassen Sie mich wenigstens allein!“  
„Wie Sie wünschen, doch muß ich mich zuvor des Auftrages des Grafen entledigen. Wenn Sie sich hinreichend gekräftigt fühlen, möchte er von Ihnen empfangen werden, damit er sich rechtfertigen und die Wahrheit der Anklage, welche er ausgesprochen, beweisen könne!“

Ohne eine Antwort abzuwarten, verließ Frau von Verdier würdevoll das Gemach, Sidonie schloß hinter ihr die Thür ab und brach dann in einen unaufhaltsamen Thränenstrom aus.

Der ärgste Stachel in ihrem Schmerze war der, daß sie sich unfähig fühlte, an Karl's Schuldlosigkeit zu glauben; der Graf hatte seine Anklage nicht hinterlistig ausgesprochen, er hatte dieselbe Karl vielmehr rücksichtslos ins Antlitz geschleudert, hatte ihm die Gelegenheit geboten, zu widersprechen, was Jener nicht gethan hatte.

Sidonie sah noch jetzt sein bleiches, entsetztes Antlitz, sah die Aufregung, welche ihn bei den Worten des Grafen erfaßt hatte, hörte ihn entgegen: „Ich kann weder durch eine Bejahung, noch durch eine Verneinung antworten! Ich sehe Sie an, daß Sie meine Rechtfertigung anhören mögen!“

Es war also Wahrheit an dem Ganzen; wenn er auch nicht mit eigener Hand Leonhard gemordet hatte, — denn an eine solche Schuld des Mannes, den sie liebte, zu glauben, widerspricht all ihrem Empfinden, — so war er doch Zeuge des ganzen Vorfalles gewesen. Weßhalb hatte er das in Buen Retiro nicht gestanden? Weßhalb hatte er es verschwiegen, wenn nicht Furcht seine Zunge gelähmt?

Darum hatte Eugene gesagt, sie vor allen Anderen hätte Grund, Karl Hargrave zu meiden? Karl Hargrave, den einzigen Mann, welchen sie jemals geliebt hatte!

Konnte es sein? Es dünkte sie gar so unwahrscheinlich und doch fühlte Sidonie, daß Wahrheit daran sein mußte.

„Ich muß Eugene sehen; ich muß wissen, welches die Beweise sind, von denen er spricht!“ sagte sich das junge Mädchen endlich nach kurzem Ueberlegen.

Sich einige Minuten lang sammelnd, klingelte sie nach Juliette.

„Melben Sie dem Herrn Grafen“, sagte sie, als dieselbe bei ihr eintrat, „daß ich bereit bin, ihn zu empfangen, aber allein“, sprach sie mit vollständig wiedererlangter äußerer Ruhe zu der Dienerin und diese entfernte sich, um gleich darauf mit dem Bescheid zurückzukehren, der Herr Graf erwarte Mademoiselle im Salon.

Sich gewaltsam beherrschend, begab sich das junge Mädchen nach dem Salon. Der Graf stand vor dem Kamin, in welchem ein helles Feuer prasselte. Er blickte finstern drein, trachtete aber sichtlich, sein Antlitz in freundlichere Falten zu legen, als Sidonie eintrat. Er kam ihr entgegen, bot ihr einen Sessel und kehrte dann nach seinem früheren Platz zurück.

„Ich danke Dir, daß Du mir diese Unterredung gewährt hast“, sprach er ernst; „doch beklage ich, zu sehen, wie sehr die Vorfälle des heutigen Morgens Dich aufgeregt haben.“

„Kann Dich das wundern?“ fragte sie kalt. „Ich habe da Lüge und Heuchelei gefunden, wo ich an Wahrheit und ehrliches Wollen glaubte. Doch reden wir nicht weiter davon! Du hast heute Morgen eine entsetzliche Anklage ausgesprochen, Eugene, eine Anklage, die sich gegen Lord Hargrave richtete!“

„Und welche er nicht ablegen konnte!“ wendete der Graf ein. „Vielleicht würde er dies aber trotzdem verjücht haben, wenn er nicht wüßte, daß sich Beweise seiner Schuld beibringen lassen.“

Sidonie preßte die Hände krampfhaft in einander; ihre Stimme aber klang ruhig, als sie entgegnete:

„Du sagtest mir bereits, daß Du diese Beweise in Händen habest; ich bin gekommen, um von denselben Einsicht zu nehmen.“

„Weil Du meinen Worten keinen Glauben schenkst?“

Sie blickte ihn unverwandt an, als sie entgegnete:

„Nimmst Dich das Wunder, Eugene?“

Er zuckte die Achseln.

„Vielleicht nicht, doch, Deinen überaus peinlichen Gerechtigkeitsfimmel kennend, bin ich überzeugt, daß Du nach Ablauf unseres Gesprächs dieses Mißtrauen nicht mehr hegen wirst!“

Sie erwiderte keine Silbe und er entnahm ein zusammengefaltetes Blatt Papier seiner Brusttasche, reichte ihr dasselbe hin und wies mit dem Finger nach einer mit Rothtinte angezeichneten Stelle.

„Ich dachte, das sollte Dir ein hinreichender Beweis sein, Sidonie!“ sprach er ernst.

Sie griff hastig nach dem Papier, fragte aber, kaum nachdem sie es gelesen, mit plötzlich wiedererlangter Ruhe:

„Weßhalb, wenn das, was hier zu lesen steht, wahr ist, hast Du uns, hast Du mir und Papa nicht gesagt, das unser geliebter Leon . . .“

Sie mußte schluchzend abbrechen; ihr Haupt sank auf ihre Hände nieder.

„Nicht durch eigene Hand gefallen ist?“ vollendete er anstatt ihrer den Satz. „In der Erregung des Augenblicks, wissend, welch ein furchtbarer Schlag es dem Onkel sei, dachte ich, er würde diese Täuschung weniger hart empfinden, als die Wahrheit, daß Leonard schmachlich gemordet, daß nach aller menschlichen Voraussicht eben er, der ihn getödtet, frei war und sein Dasein genoß. So wiederholte ich, was allervorts gesagt wurde, ahnungslos, daß ein böses Geschick den Verbrecher, welcher die That begangen, unter das Dach des Mannes führen würde, dem er seinen einzigen Sohn geraubt!“

Sidonie rang mühsam nach Athem, zum zweiten Male griff sie nach dem verhängnisvollen Blatt; es war jenes Journal, welches Karl Hargrave damals, im ersten Moment der allgemeinen Entrüstung, der That positiv beschuldigt hatte. Ihre Aufregung beherrschend, las Sidonie den ganzen Artikel bis zu Ende. Dann erst brach sie in einen heißen Thränenstrom aus.

„O, Leonhard, Leonhard, mein armer Bruder!“ schluchzte sie.

Er ließ sie eine Zeit lang gewähren, dann sprach er in dem ihm eigenen, gewinnenden Ton:

„Sidonie, siehst Du noch immer keine Milderungsgründe für meine vermeintliche Falschheit? Begreifst Du noch immer nicht, daß Das, was ich gethan, zu Deinem Besten geschah? Daß ich Dich von einem Unwürdigen trennen wollte, ohne daß Du zu erfahren brauchtest, wie tragisch er in Dein junges Leben eingegriffen? Sidonie, Du solltest mir endlich Gerechtigkeit wiederfahren lassen!“

Eine Weile war sie unfähig, ihm zu antworten; dann stammelte sie, sich erhebend:

„Gieb mir Zeit! Ich kann jetzt über Nichts entscheiden!“

„Du glaubst mir aber?“

„Kann ich zweifeln?“ fragte sie, voll Bitterkeit auf die Zeitung weisend und dann vollkommen entnervt das Gemach verlassend.

„Nun wie steht es?“ fragte Frau von Verdier, die kurz nach Sidonie's Fortgang das Gemach betreten.

„Besser, als ich dachte!“ versetzte der Graf. „Wenn der Pfarrer morgen kommt, wird er das Seine dazu beitragen, um sie zu überreden! Fürchten Sie Nichts, schöne Frau! Ihr Geld ist Ihnen gesichert“, fügte er mit einem spottenden Lächeln bei.

„Sie gestehen zu, daß es klug gehandelt war, daß ich Sie benachrichtigen ließ?“

Sidonie hatte unterdessen ihr Zimmer erreicht und stürzte mit gerungenen Händen in demselben auf und nieder.

„Es ist wahr, Alles wahr!“ weßlagte sie. „Ich bin von Feinden umgeben, ich finde überall nur Lüge und Heuchelei. O, ich kann es nicht ertragen! Ich kann nicht in diesem unseligen Hause bleiben! Doch eben so wenig kann ich Karl Hargrave näher treten. Aber ich fürchte Eugene! Seine Blicke, seine leiseste Berührung lassen mich zusammenschauern! O, wenn ich nur zu Rannette kommen könnte! Wenn ich nur einer einzigen Seele Vertrauen schenken dürfte!“

Ein leises Pochen an die Thür ließ sie im selben Augenblick fast zusammenerschrecken.

Horchend stand sie minutenlang noch, um dann erst zu öffnen. Ihr bedeutend, zu schweigen, trat Pamela in das Gemach und schloß eilig hinter sich ab.

„Sie reden unten lebhaft mit einander,“ berichtete das Mädchen. „Ich habe Ihnen Nachrichten zu bringen, wichtige Nachrichten. Ich weiß jetzt, daß Sie den Grafen nicht lieben, und Sie werden ihn noch mehr verabscheuen nach Dem, was ich Ihnen zu sagen habe! Ja, Sie sollen Alles wissen, nur muß ich sehr rasch sein, man darf mich hier nicht finden!“

Eine halbe Stunde später öffnete Sidonie abermals die Thür; ebe sie es aber that, hatte sie Pamela mit Wärme umarmt und dabei geküßt:

„Liebe Pamela, meine treue Freundin, ich werde nie, nie vergessen, was Sie für mich thun! Wir werden uns wiedersehen!“

Pamela gab die Lieblosigkeit voller Herzlichkeit zurück und schlich dann leise von dannen.

Es war um acht Uhr Abends, als der Graf de Montevie und Frau von Verdier im Salon der Letzteren, eifrig plaudernd, bei einander saßen.

Die Dame des Hauses war eine halbe Stunde früher an Sidonie's Thür gewesen, hatte dieselbe aber abgeschlossen gefunden und auf mehrmaliges Pochen in schlaftrunkenem Tone von dem Mädchen den Bescheid erhalten, sie habe Kopfschmerz und wolle deshalb vor dem folgenden Morgen nicht gestört sein.

Tiefe Stille herrschte im Hause. Das Ohr ans Schlüsselloch gelegt, stand Pamela lauschend vor der Salonthür.

Jetzt machte sie mit der Hand ein Zeichen und gleich darauf huschte Sidonie in Hut und Mantel über die Treppe herab.

Pamela richtete sich eine Secunde lang empor.

„Sie fürchten Nichts?“ fragte sie Sidonie.

„Ich fürchte Nichts, Pamela, als dieses Haus und ihn!“ war die ebenfalls im Flüsterton gegebene Erwidern.

„Dann gehen Sie. Högern Sie nicht; das helle Licht des Mondes wird Ihnen das Geleit geben!“

Minutenlang lagen sich Beide einander in den Armen; dann übernahm Pamela wieder ihre Forscherrolle und Sidonie schlich von dannen.

Ihre vor Aufregung bebenden Hände öffneten die große Hausthür des alten Gebäudes, leise, besüßsam, um sie eben so zu schließen. Im nächsten Moment wehte die frische Nachtluft sie an. Ein tiefer Athemzug hob Sidonie's Brust, dann eilte sie hastig davon. Noch einmal warf sie, nachdem sie einige Zeit rüftig vorwärts geschritten, den Blick zurück. Däster wie ein riesiger Koloss ragte Schloß Voiret-la-Velle aus der Nacht empor. Schnell wandte sie sich wieder ab, um ihren Weg fortzusetzen, ihren Weg zur Freiheit, in eine unbekannte Welt, in der sie Niemand kannte, Niemand liebte, in der sie eine Fremde war unter Fremden . . .

### Sechshunddreißigstes Kapitel.

Am Verdacht zu meiden.

Für ein junges Mädchen möchte es nicht eben angenehm sein, zu nachtschlafender Zeit einen Weg zurückzulegen, wie jenen, welchen Sidonie vor sich hatte, doch bot gerade die Einsamkeit der Gegend ihr eine gewisse Sicherheit.

Pamela hatte ihr Alles mitgetheilt, was sie wußte; aber obzwar Sidonie dadurch erfuhr, wie schmachlich sie betrogen worden war, hatte der Graf es doch verstanden, Alles in einer ihr beschönigenden Weise auszulügen. Er habe, so hatte er gesagt, ihr das peinigende Bewußtsein von Karl Hargrave's Schuld vermeintlichen wollen, und an diese vermeintliche Thatfache glaubte Sidonie. Wie hätte sie es auch anders sollen?

Wie konnte sie anders, als es glauben, was sie schwarz auf Weiß gelesen? Unmöglich! Konnte sie zweifeln, nachdem sie sich mit eignen Augen überzeugt, wie Karl zwar niedergeschmettert gewesen war, aber doch seine Schuld nicht geleugnet hatte? Würde sie übrigens weiterer Beweise bedürft haben, um davon überzeugt zu sein, daß der junge Mann der Mörder ihres Bruders sei, so hätte Pamela ahnungslos ihr diesen Beweis geliefert.

(Fortsetzung folgt.)